

Caritas

Forum 2018

Frei. Aber sicher?!

Visionen eines gelingenden Grenzganges
zwischen Autonomie und Sicherheit

**22. – 23.
Oktober 2018**

Bildungshaus
St. Hippolyt
Eybnerstraße 5
3100 St. Pölten

Eine Kooperationsveranstaltung
der Österreichischen
Caritaszentrale und der
Caritas der Diözese St. Pölten

Inhaltsverzeichnis

Einleitung 3

Hauptvorträge 4

Praxis Hotspots 6

Workshops 14

Morgenandacht 19

Rundherum und Zwischendurch 19

Hinter den Kulissen 20



Einleitung

Das Caritas Forum 2018 – Eine Einladung zum Nachklingen

„Freiheit oder Sicherheit? Wofür entscheiden Sie sich?“

Vor dieser Wahl standen die Teilnehmenden bereits vor Beginn der Veranstaltung. Keine leichte Entscheidung.

Prof.ⁱⁿ Beate Rössler und Dr. Rainer Gross entführten uns in ihren Vorträgen zu Literatur, Philosophie und Psychoanalyse und diskutierten über den Wert von Beziehung/Bezogenheit als Grundlage der Autonomie. Zu ganz unterschiedlichen Perspektiven auf das Thema luden 13 „Praxis Hotspots“ ein. Es wurden Fragen gestellt, wie sich zum Beispiel das subjektive (Un)Sicherheitsgefühl in öffentlichen Räumen auswirkt oder was es dazu braucht, dass Mütter mit Lernbeeinträchtigungen ihre Kinder betreuen können. Am zweiten Tag konnte die Auseinandersetzung in sieben Workshops vertieft werden. Gesellschaftsrelevante Fragen, wie beispielsweise die Gefährdung der Grundrechte im Rahmen der Sicherheitspolitik beschäftigten die Teilnehmenden ebenso wie die Dilemma-Situationen in der sozialen Arbeit – wie zum Beispiel Selbstbestimmung und Ermächtigung bei gleichzeitig hohen Sicherheitsstandards in Betreuungssituationen gut gelingen kann.

Neben der inhaltlichen Auseinandersetzung wurde auch bei Heurigenjause und Wein des lokalen Weinbauers und dem Konzert der Quetschworkfamily gefeiert und bei der Andacht mit Dr.ⁱⁿ Veronika Prüller-Jagenteufel und dem Caritas Chor aus St. Pölten den spirituellen Qualitäten Raum gegeben.

„Da gab’s einen Moment wo WIR>ICH für mich lebendig wurde“, erzählte eine Tagungsteilnehmerin im Anschluss: „Als wir, 200 KollegInnen, gemeinsam aufgestanden sind und beim Abschlusslied einen gemeinsamen Klangkörper gebildet haben“.

In diesem Sinne wünschen wir ein gutes Nachklingen des Caritas Forums!



Hinweis Zusatzmaterial

Unter dem Link <https://wolke.caritas-wien.at/index.php/s/rJgLc4boYmz26M2> sind Audiomitschnitte der Vorträge, Folien und weitere ergänzende Materialien verfügbar. Alle Fotos der Veranstaltung können unter folgenden Links abgerufen werden:

<https://caritassanktpoelten.smugmug.com/CaritasSTP/Caritas-forum-1-montag/n-tMZdnM> (Montag)

<https://caritassanktpoelten.smugmug.com/CaritasSTP/Caritas-forum-1-dienstag/n-97sSNj> (Dienstag)

Hauptvorträge

Vortrag 1

Frei und sicher? Autonomie, Sicherheit und das gute Leben.

Beate Rössler

Im ersten Hauptvortrag eröffnete Univ. Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Beate Rössler von der Universität von Amsterdam eine philosophische Perspektive auf Autonomie, die sie anhand von Beispielen aus Romanen veranschaulichte.

Autonomie beschrieb Rössler dabei als die Möglichkeit, zu wissen – oder zumindest darüber nachdenken zu können – was wir wollen, um aus eigenen Gründen handeln zu können.

In Anlehnung an Joseph Raz versteht sie Autonomie demnach als Faktum des Lebens: Wir sind ständig damit beschäftigt, Entscheidungen zu treffen und Wahlmöglichkeiten abzuwägen.

Im Nachhinein Gründe für unser Handeln angeben zu können und Verantwortung für unsere Entscheidungen übernehmen zu können sei – so Rössler – ein wichtiger Teil von Autonomie. In diesem Sinne ist Autonomie auch eine Grundlage unserer liberalen Demokratie: Wir können mitentscheiden und sind mitverantwortlich dafür, wie wir (nicht nur als Individuen, sondern als Gesellschaft) leben wollen.

Um unser eigenes Leben als sinnvoll erfahren zu können, ist es entscheidend, dass die „Projekte“ unseres Lebens vorrangig selbstgewählt sind und wir hinter diesen stehen können. Autonomie ist aus dieser Perspektive also auch Bedingung für sinnvolles Leben.

Autonom sind wir, das wurde im Vortrag zudem deutlich, nie alleine. Denn: Subjekte konstituieren sich grundsätzlich im Dialog; und – so beschrieb Rössler eine weitere soziale Dimension von Autonomie – zunächst müssen wir Autonomie auch von und mit anderen lernen. Soziale Beziehungen sind allerdings „janusköpfig“: Sie sind konstitutiv für Autonomie, können diese aber auch be- oder verhindern. Neben Beziehungen im engeren Sinne wurden im Vortrag auch Gesellschaftsstrukturen (Patriarchat, Migrationsfeindlichkeit etc.) thematisiert, die Autonomie für ganze Gruppen von Menschen einschränken.



Beate Rössler

Als autonome Menschen sind wir also immer auch mit Problemen konfrontiert und treffen Entscheidungen in bestimmten (biografischen) Kontexten, von denen wir uns nicht lösen können oder wollen. Besonders Ambivalenz und Entfremdung wurden als weitere Spannungsfelder autonomen Lebens genauer erläutert. Dass es immer auch gute Gründe für andere Wahlmöglichkeiten gibt, wir Zweifel haben (Ambivalenz) und uns in verschiedenen Situationen nicht „zu Hause“ oder sicher fühlen (Entfremdung), damit sind wir, so Rössler, als autonome Menschen ständig konfrontiert. Können wir nicht mehr hinter unseren zentralen Projekten stehen und fühlen wir uns in unserem Leben nicht (mehr) ausreichend zu Hause, so wird es nicht nur aus psychologischen, sondern aus ethischen Gründen wichtig, etwas zu verändern. Entscheidend sei grundsätzlich aber, so Rössler, mit den Herausforderungen autonomen Lebens umzugehen. Autonomie ist auch unter nicht idealen Bedingungen möglich und bedeutet nicht, „das Leben zu tragen, wie einen Anzug“. Autonomie ist vielmehr auch Anstrengung und Aufgabe.

Vortrag 2

Selbst/fremd/bestimmt: Spannungsfelder – Ambivalenzen – und die gelungene Balance

Rainer Gross

Im zweiten Vortrag beschrieb Dr. med. Rainer Gross (Facharzt für Psychiatrie, psychotherapeutische Medizin, Neurologie und Psychoanalytiker) Autonomieförderung als ein zentrales Ziel in der psychosozialen, therapeutischen und medizinischen Arbeit. Schon Sigmund Freud arbeitete, so erläuterte er, ein Leben lang daran, die Autonomie und freie Entscheidungsfähigkeit seiner PatientInnen durch die Bewusstmachung unbewusst gewesener Motive zu fördern. Und auch in gegenwärtigen Strömungen der Psychoanalyse, Psychotherapie und Psychiatrie ist die Autonomieförderung von PatientInnen und KlientInnen weiterhin von großer Bedeutung. Die ersten Generationen der PsychoanalytikerInnen hatten allerdings ein von heutiger Warte aus noch eher überzogenes Autonomieverständnis: Autonomieförderung bedeutete die Loslösung oder Erlösung aus den inneren und äußeren Abhängigkeiten. Ein fast schon autarkes Individuum galt als Ideal.

Die Therapieziele von gestern sind in der Alltagssprache von heute und als Anforderungen an uns alle angekommen. „Du bist dein eigener Herr“, „Du bist allein verantwortlich für deinen Erfolg, dein Scheitern“, „Finde deine Mitte!“, „Sei ganz du selbst“, „Denk positiv!“ – „Alles liegt nur an dir!“. Insgesamt entstand durch die Sakralisierung von Autonomie in den letzten Jahren auch ein zunehmender Druck auf einzelne Individuen. Durch das Trommelfeuer von „Selbst, selbst, selbst“ wird uns immer wieder klar gemacht, dass es primär und fast ausschließlich um die Änderung/Optimierung unseres individuellen Verhaltens geht; nicht um eine Veränderung der Verhältnisse. Autonomie und ihre Förderung ist und muss – so schloss Gross – weiterhin ein zentrales Element für uns selbst und im Umgang mit unseren KlientInnen sein. „Positiv denken“ hat Vorteile, wenn Autonomie nur einer von zwei Endpunkten eines Spannungsfeldes ist. Genauso stark muss die Beziehungsfähigkeit ermöglicht und gefördert werden. Denn Beziehungen sind so gut wie nie zu haben, ohne einen gewissen Anteil an Abhängigkeit.

Für Gross ist eine der entscheidenden Bedingungen einer gelungenen Balance zwischen Autonomiewünschen und Sehnsüchten nach Zugehörigkeit die „Anerkennung des Mangels“. Darunter versteht er das Dilemma, dass wir nie



Rainer Gross

gleichzeitig und lebenslang sowohl die maximale Sicherheit als auch die maximale Freiheit genießen können. Wie die Stachelschweine in Arthur Schopenhauers Parabel, sind wir ständig auf der Suche nach der Richtigen Balance zwischen Nähe und Distanz, zwischen sozialer Wärme und Autonomie, ständig achtsam, uns nicht zu stechen. Die Suche nach dem guten Maß ist herausfordernd. Für die Stachelschweine und für uns und bleibt – so schloss auch Rainer Gross – eine Aufgabe, mit der es umzugehen gilt.

Praxis Hotspots

Menschen aus unterschiedlichen Kontexten – von innerhalb und außerhalb der Caritas – erzählten im Rahmen der 13 Praxis Hotspots von ihren Spannungsfeldern und Erfahrungen zu Autonomie und Sicherheit.

Die Praxis Hotspots und Workshops wurden von Studierenden der Diplomklasse des Bildungszentrums für Gesundheits- und Sozialbetreuungsberufe (BiGS) und von HelferInnen der Caritas der Diözese St. Pölten dokumentiert.



Von links nach rechts:

Christian Scheidl // Praxis Hotspot 2, Männerberatung und Arbeit mit Geflüchteten

Johannes Dines // Praxis Hotspot 10, Die Zusammenarbeit der Caritas auf Ö-Ebene

Thomas Prinz // Praxis Hotspot 5, Autonome Sozialarbeit vs. Wirkungs-Controlling

Veronika Prüller-Jagenteufel // Praxis Hotspot 7, Darf Religion die Ruhe stören?

Walter Steindl // Praxis Hotspot 4, Was tust Du mit mir? Begegnungen auf Augenhöhe

Michael Landau // Präsident Caritas Österreich

Alfred Effenberger // Praxis Hotspot 12, Sicherheit gemeinsam gestalten

Hannes Ziselsberger // Direktor der Caritas der Diözese St. Pölten

Monika Meixner & Cornelia Kdolsky // Praxis Hotspot 3, Wir schaffen das!

Helmut Rauth // Praxis Hotspot 9, Risikomanagement

Johann Schadenhofer & Sigrid Seibezeder // Praxis Hotspot 13, Bankgeschäft

Elke Welser // Praxis Hotspot 1, LENA – Caritas Sozialarbeit in OÖ Bordellen

Christine Glaser-Ipsmiller und Michaela Bayer // Praxis Hotspot 6, Autonomie und Sicherheit in der Schule und im Kindergarten



Praxis Hotspot 1

LENA – Caritas Sozialarbeit in OÖ Bordellen

Elke Welser, Leiterin Beratungsstelle LENA für Menschen, die in der Prostitution/in den sexuellen Dienstleistungen arbeiten/gearbeitet haben (Caritas Diözese Linz)

Ziel von LENA ist die Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen von Sexdienstleister*innen. Autonomie ist dabei ein wichtiger Eckpfeiler und Sicherheit eine mögliche Folge daraus. Im Hotspot wurde auf die Arbeitsweisen von LENA eingegangen, die von Wertschätzung und Achtung geprägt sind. LENA berät seit 20 Jahren Männer, Frauen und Transgender Personen im Gebiet Linz-Schärding. Die 5 Mitarbeiterinnen leisten nicht nur rechtliche oder gesundheitliche Beratung; auch Aufklärungsarbeit, Begleitung zu Behörden und Öffentlichkeitsarbeit zählen zum Betätigungsfeld von LENA. Denn eine zentrale Herausforderung in dieser Arbeit ist auch, dass das Thema Prostitution für viele ein per se ungemütliches ist. Oft werden KlientInnen und MitarbeiterInnen gesellschaftlich verurteilt und stehen unter starkem Rechtfertigungsdruck.

Kontakt:

lena@caritas-linz.at
www.lena.or.at



Praxis Hotspot 2

Autonomie und Sicherheit in der Männerberatung und in der Arbeit mit Geflüchteten

Christian Scheidl, Rat & Hilfe Männerberatung, Asyl & Integration, Männer- und Gewaltberatung, Traumabegleitung (Caritas Diözese St. Pölten)

Im Hotspot wurde auf die Arbeit in der Beratungsstelle für Männer eingegangen, in der die Klienten teilweise freiwillig kommen, teilweise durch gerichtliche Anordnung. Häufig, wenn sie selbst Gewalt ausgeübt haben, aber auch, wenn sie geflohen sind, wenn sie selbst Gewalt erfahren haben (körperlich, seelisch) oder sich in sonstigen Krisensituationen befinden.

Sicherheit ist sowohl auf Seite der Berater als auch auf Seite der Klienten eine Voraussetzung in dieser Arbeit; erst wenn auch der Klient einen sicheren Rahmen vorfindet, wird er sich emotional öffnen können, was für die Beratungssituation von zentraler Bedeutung ist.

Kontakt:

christian.scheidl@stpoelten.caritas.at
www.caritas-stpoelten.at/hilfe-angebote/familien/
familienberatung-rat-hilfe/maennerberatung



Praxis Hotspot 3

„Wir schaffen das!“ Unser Leben als Frauen mit Lernbeeinträchtigung und Mamas.

Monika Meixner und **Cornelia Kdolsky** leben mit Unterstützung durch Betreuerinnen und Assistenz. Nicht immer freiwillig. Und auch in Abhängigkeit und Kontrolle. (Caritas Diözese St. Pölten)

Bei diesem Hotspot erzählten Monika Meixner und Cornelia Kdolsky zusammen mit der Betreuerin Renate Baier aus ihrem Leben als Mamas mit Lernbeeinträchtigung. Beide Frauen erzählten von hilfreicher Unterstützung, aber auch von großen Schwierigkeiten, besonders weil ihnen als Mütter mit Lernbehinderung oft wenig zugetraut wird. Beide haben sehr klar und deutlich verbalisiert, dass es sehr wichtig ist, dass Behörden die Bedürfnisse von Kindern besonders berücksichtigen, es aber auch wichtig ist, wie es der Mutter in dieser Situation geht. Den ganzen Menschen zu sehen – und ihn auch als solchen wahrzunehmen, das war beiden ein Anliegen.

Kontakt:
renate.baier@caritas-stpoelten.at



Praxis Hotspot 4

Was tust Du mit mir? Begegnungen auf Augenhöhe.

Walter Steindl, Emmausgemeinschaft St. Pölten,
Grundversorgung für wohnungslose Männer

„Ich habe keine Lehre, aber ich führe ein Gespräch“ (Martin Huber), ist das Motto von Walter Steindl, der die Emmausgemeinschaft St. Pölten leitet. Ein ehemaliger Gast erzählt kurz über seine Vergangenheit und wie er durch „emmaus“ wieder in sein Leben zurückgefunden hat. Herr L. stand kurz vor der Scheidung und hatte ein Alkoholproblem. Er kam durch das Wiener Sozialamt zu „emmaus“. Dort hat Walter Steindl mit ihm gesprochen, Herr Steindl hat Herrn L. keine Fragen gestellt und ist ihm auf Augenhöhe begegnet, erzählt Herr L. Er sagt: „Wäre ich nicht hierher gekommen, wäre ich verhungert!“ Herr L. wohnt jetzt in einer eigenen kleinen Wohnung und ist derzeit noch arbeitslos.

Die Begegnung auf Augenhöhe soll den Gästen (so nennen sich die Bewohner) Sicherheit geben und die Autonomie fördern.

Kontakt:
walter.steindl@emmaus.at
www.emmaus.at



Praxis Hotspot 5

Autonome Sozialarbeit versus sicherheitsorientiertes Wirkungs-Controlling.

Thomas Prinz, Sozial- und Betriebswirt, Sozial- und Berufspädagoge. Professur (wirkungsorientiertes) Controlling. Forschung: Sozialökonomische Wirkungsevaluation

Thomas Prinz möchte mit seinen Überlegungen zu einer sogenannten „Wirkungskette“, betriebswirtschaftliches Denken für soziale Dienstleistungen nutzbar machen. In diesem Sinne plädierte er für eine verstärkte Wirkungsevaluation sozialer Dienstleistungen. Um den TrägerInnen und FinanzgeberInnen Handlungs- und Entscheidungssicherheit zu geben, ist es aus seiner Sicht nötig, die Wirkung sozialer Dienstleistungen nachzuweisen. Dabei geht es einerseits um die Wirkung auf gesellschaftlicher und kommunaler Ebene, andererseits um die Wirkung für einzelne NutzerInnen.

Von BesucherInnen des Hotspots wurde diskutiert, inwieweit die Wirkung einer sozialen Dienstleistung (z. B. einer Beratung) messbar ist, da schwer zu erfassen ist, was einem Klienten /einer Klientin wirklich „geholfen“ hat. „Wie lässt sich die Komplexität des menschlichen Lebens evaluieren?“, fragte ein Besucher. Thomas Prinz erzählte von der Notwendigkeit großer empirischer Datensammlungen, um eine Wirkungsanalyse sozialer Dienstleistungen zu ermöglichen. Der Nachweis der positiven Wirkung einer Intervention würde dabei helfen, die Legitimation sozialer Arbeit zu erhöhen, was wiederum Sicherheit bedeuten könnte, in einer Zeit von allgemeiner Ressourcenknappheit.

Kontakt:

thomas.prinz@fh-linz.at
www.fh-ooe.at/campus-linz/studiengaenge/bachelor/sozial-und-verwaltungsmanagement/personen/studiengangsleitung



Praxis Hotspot 6

Autonomie und Sicherheit in der Schule und im Kindergarten

Christine Glaser-Ipsmiller, Pädagogin und Schulleitung der Privatschule mit Öffentlichkeitsrecht Lernwerkstatt im Wasserschloss Pottenbrunn in NÖ
Bayer Michaela, Büroleitung und Mutter von Lernwerkstatt SchülerInnen

Frau Glaser-Ipsmiller und Frau Bayer stellten in diesem Hotspot die Schule in Pottenbrunn vor und erzählten vom Schulbild der „Lebendigkeit“ ohne Noten und von der Idee „Stärken stärken statt Schwächen schwächen“. In dieser Schule können die Kinder jederzeit wählen, was sie lernen bzw. spielen wollen und bestimmen ihren Tagesablauf selbst. Die Schule hat keinen Anspruch auf öffentliche Gelder und finanziert sich aus dem Schulgeld und der ehrenamtlichen Mitarbeit der Eltern. Die Bezeichnung LehrerInnen gibt es an dieser Schule nicht, dafür aber LernbegleiterInnen. Die Autonomie der SchülerInnen in ihrer Wahl dessen, was, wie lange und wie sie lernen, bildet eine zentrale Säule dieses Lernkonzepts. MentorInnen (LernbegleiterInnen, Eltern von MitschülerInnen etc.) sollen dabei Sicherheit geben und auch auf emotionale Geborgenheit im Schulalltag achten.

Kontakt:

info@lernwerkstatt.at
www.lernwerkstatt.at



Praxis Hotspot 7

Darf Religion die Ruhe stören?

Veronika Prüller-Jagenteufel, Theologische Referentin der Caritas St. Pölten und Seelsorgerin im Pflegeheim

Veronika Prüller-Jagenteufel berichtete von ihren Erfahrungen aus der Seelsorge. Drei Thesen wurden im Hotspot zur Diskussion gestellt:

1. These: Seelsorge ist auch dann „erfolgreich“, wenn sie dabei hilft, dass das Ringen mit und Leiden an Gott bzw. Glaube Raum bekommt und zum Ausdruck kommt. Im Pflegealltag braucht es dafür Verständnis und Offenheit.
2. These: Auch im täglichen systemischen Funktionieren kirchlicher Organisationen (auch der Caritas) braucht es Seelsorge/Theologie als „Störfaktor“ des alltäglichen Funktionierens; Frage nach dem: Wozu sind wir da? wach halten. Die Verständigung über Werte und Ethik und die ständige Ausrichtung danach ist nötig.
3. These: Caritas hat auch die Aufgabe in der Gesellschaft und in der Kirche, die Klage über Unheil/Unrecht laut auszusprechen! Auch wenn das Unruhe und Risiko mit sich bringt.

Kontakt:

veronika.prueller-jagenteufel@caritas-stpoelten.at



Praxis Hotspot 8

„Das traust di nie!“

Claudia Auer-Welsbach, Service-Stelle für Innovation der Caritas ED Wien, Prozessbegleitung Innovationsprojekte

In Hotspot 8 ging es um Innovationsprojekte und -prozesse: Claudia Auer-Welsbach thematisierte Sicherheit und Autonomie als zentrale Bedürfnisse und häufigen Ausgangspunkt für die Suche nach neuen Ideen sowie als Extrempole eines Spannungsbogens in Kreativprozessen. Außerdem wurde auf den methodischen Ansatz der Dienstleistung eingegangen, der sich in 2 Punkte gliedert:

1. Zielgruppe – Grundbedürfnisse und Kernaussagen sind oft Ausgangspunkte, um Lösungen für Probleme oder für Projekte zu finden.
2. Kreative Lösungen suchen, um ein Projekt oder ein Problem zu lösen.

Kontakt:

claudia.auer-welsbach@caritas-wien.at



Praxis Hotspot 9

Risikomanagement anhand von TeilnehmerInnen-Beispielen

Helmut Rauth, verantwortlich für den Bereich Finanzen & Service in der ÖCZ

Autonomie und Sicherheit spielt auch in finanziellen Fragen eine zentrale Rolle – das wurde unter anderem in Hotspot 9 besprochen.

Helmut Rauth ist seit 2017 Mitarbeiter der Österreichischen Caritas Zentrale. Davor arbeitete er 20 Jahre in einer Bank, unter anderem im Themenbereich Risikomanagement.

Einer seiner ersten Aufträge bei der Caritas war, ein Risikomanagementkonzept zu entwickeln. Darum, wie Risikomanagement aussehen kann, ging es auch in diesem Hotspot. Risiko wird sehr oft als Bedrohung wahrgenommen. Beim Risikomanagement geht es darum, diese Risiken anzusprechen, anzuschauen, im Idealfall diese messbar zu machen und dann Maßnahmen zu treffen. Helmut Rauth stellte anhand einer Risikomanagementmatrix vor, wie ein Risikoweg funktionieren kann.

Kontakt:

helmut.rauth@caritas-austria.at



Praxis Hotspot 10

Die Zusammenarbeit der Caritas auf Ö-Ebene – zwischen Autonomie und Verbindlichkeit

Johannes Dines, Direktor Caritas der Erzdiözese Salzburg

Johannes Dines gab in diesem Hotspot Einblicke in den Organisationsentwicklungsprozess, den die Caritas-Direktoren-Konferenz im Herbst letzten Jahres in Gang gesetzt hat. Ziel ist es, die Zusammenarbeit auf Österreich-Ebene weiterzuentwickeln, um künftige Herausforderungen gut gemeinsam meistern zu können. Der bisherige Prozess hat gezeigt, dass es dabei nicht nur um Strukturen geht. Ein wesentlicher Aspekt wird sein, den Spagat zwischen Autonomie und Verbindlichkeit in einem föderalen System gut zu leben. Jede/r soll/muss sich einbringen, um gemeinsam Lösungen zu finden und Verantwortung zu übernehmen. Das gesamte System muss angeschaut werden. Verbindlichkeit gemeinsam zu erzielen, in und über die Ebene der Direktoren hinaus, ist Ziel dieses Prozesses. Im März kommen die AG's zusammen, um die Auswirkungen auf das gesamte System anzusehen.

Kontakt:

johannes.dines@caritas-salzburg.at
www.caritas-salzburg.at



Praxis Hotspot 11

Sei neugierig und tu was du willst

Werner Pfeffer, Zeremonienmeister. Ich ermutige Menschen, ihre eigenen Gedanken zu denken.

Was nährt Ihre Neugier? Und wie kommen Sie dann ins Tun? Um diese Fragen drehte sich Hotspot 11. Werner Pfeffer regte die TeilnehmerInnen dazu an, Herausforderungen mit neuen Denkansätzen zu betrachten. Die Angst vor neuen, unbekanntem Dingen sollte durch Neugierde ersetzt werden.

Was damit gemeint ist, verdeutlichte Werner Pfeffer am Beispiel der Organisation der Linzer Klangwolke. Als das Projekt zu scheitern drohte, war es wichtig, den Plan nicht ganz zu verwerfen, zu wissen, was es braucht, bzw. wo der Fehler lag.

Die alte Grundidee wurde mit neuen Ansätzen verwirklicht.

Kontakt:

pfeffer@wernerpfeffer.at
www.wernerpfeffer.at



Praxis Hotspot 12

Sicherheit gemeinsam gestalten

Alfred Effenberger, Abteilungsinspektor, Sicherheitskoordinator für das Projekt „Gemeinsam.Sicher in St. Pölten“

In diesem Hotspot stellte Herr Effenberger das Projekt „Gemeinsam sicher in St. Pölten“ vor. Ziel des Projektes ist es, der Bevölkerung den Unterschied zwischen gefühlter subjektiver Sicherheit und tatsächlicher objektiver Sicherheit bewusst zu machen. Das Projekt wurde mittlerweile auf ganz Österreich ausgerollt. Weil sich die Polizei zunehmend von den BürgerInnen entfernt hat und ihre alltäglichen Probleme und Ärgernisse nicht mehr zu kennen scheint, wird versucht, mehr Nähe und das persönliche Gespräch wiederherzustellen. Es wurden sogenannte SicherheitspartnerInnen in der Bevölkerung gesucht, die auf Probleme und Missstände aufmerksam machen. In St. Pölten wurden dafür 60 Personen aus allen Bevölkerungsschichten gefunden. Intensive Kontaktpflege gibt es auch mit Schulen, Magistrat, Feuerwehr, Rotem Kreuz etc. Insgesamt soll durch das Projekt die Diskrepanz zwischen subjektiver und objektiver Sicherheit in der Bevölkerung minimiert werden. Es wurden verschiedene Beispiele von Prozessen im Projekt besprochen – eines davon war das eines Parks in St.Pölten.

Kontakt:

alfred.effenberger@polizei.gv.at
Facebook: Gemeinsam.Sicher in St. Pölten



Praxis Hotspot 13

Spannungsfeld zwischen Ertrag und Sicherheit im Bankgeschäft

Johann Schadenhofer leitet die Firmenkundenabteilung, **Sigrid Seibezeder** die Abteilung GerPersonalmanagement in der Raiffeisenbank St.Pölten.

Das magische Dreieck spannt den Rahmen im Bankgeschäft



Nach der Finanzkrise hat sich die KundInnenbetreuung im Bankgeschäft verändert. Über Angebote wird beraten und verschiedene Optionen werden dem Kunden/der Kundin vorgestellt; es werden aber keine Empfehlungen mehr ausgesprochen.

Im ersten Schritt wird der/die KundIn nun „klassifiziert“ (konservativ, risikofreudig, ...) und danach richtet sich die Beratung. Eine wichtige Aufgabe des Beraters/der Beraterin ist es, herauszufinden welcher (Risiko-)Typ die Person ist. Die Eingrenzung des möglichen Angebotes kann dem/der KundIn mehr Sicherheit vermitteln.

Die Verantwortung in diesem Vorgang wird damit von den beratenden Personen hin zu den KundInnen verschoben. Aus Beratungsperspektive gibt es hier ein Spannungsfeld des eigenen Wissens und der Entscheidung des Gegenübers.

Es findet eine starke Regulierung durch die individualisierte Beratung statt. Dadurch wird die KundInnen-Entscheidung und ihre Konsequenzen ebenfalls individualisiert.

Im freien Angebot des Onlinebankings haben Personen die völlige Autonomie und Freiheit und auch das volle Risiko. Ein Spannungsfeld der Banken ist auch die Zentralisierung vs. Regionalisierung. Die Ausbildung und Spezialisierung der BeraterInnen bringt eine Zentralisierung der Beratung mit sich.

Kontakt:

johann.schadenhofer@rbstp.at
sigrid.seibezeder@rbstp.at

Workshops

In sieben Workshops wurde aus unterschiedlichen Perspektiven das Spannungsfeld zwischen Freiheit und Sicherheit erforscht. Strukturelle Bedingungen waren ebenso Thema wie persönliche Bedürfnisse, gesellschaftliche Herausforderungen, Praxen der Sozialen Arbeit und sicheres, selbstbestimmtes Arbeiten im Allgemeinen.



Gerald Koller, WS 1



Werner Pfeffer, WS 2



Julia Culen, WS 3



Christian Mayhofer, WS 3

Caritas
Forum 2018



Ulrich Reichert, WS 4



Gudrun Rabussay-Schwald, WS 5



Christine Haselbacher, WS 6



Monika Ballwein, WS 7

Workshop 1

Wie der Weg ins Freie gelingt: Empathie als Türöffnerin zur inneren Sicherheit

Gerald Koller



Gerald Koller skizzierte im Workshop mögliche Wege der Veränderung und beschrieb das „Entlernen“ als Bedingung für „echte“ Veränderung:

Gewohnte Verhältnisse → Ent-Lernen
(Dekonstruktionsphase) → Innovation → Integration

Liebe, Nächstenliebe (Caritas) und Humor (hilft schwierige Situationen auszuhalten) können dabei wichtige HelferInnen sein. Empathie ist Basis für echte Veränderung. Es braucht die Fähigkeit zum Perspektivenwechsel (eine Grundhaltung für echte Demokratie) und es braucht Antizipation (die Folgen des Handelns abschätzen können und dafür Verantwortung übernehmen).

Herr Koller, was waren drei zentrale Inhalte Ihres Workshops?

Erstens: Jede Reise beginnt mit dem Aufbruch und das bedeutet auch loslassen. Eine Reise in die Zukunft braucht die Fähigkeit zur Dekonstruktion des „Alten“.
Zweitens: Wer nicht vom Weg abkommen will, bleibt auf der Strecke. – Wer will das schon?
Drittens: Alle Reisenden wünschen sich anzukommen. Ankommen kann nur, wer dem Unbekannten traut.

Was möchten Sie der Caritas zu Autonomie und Sicherheit mitgeben?

Möglicherweise wäre es lohnend auszuloten, ob Freiheit und Autonomie für die Caritas dasselbe sind. Um in der Diskussion um Autonomie und Freiheit vom ODER zum UND zu kommen, könnte die Entwicklung eines gemeinsamen Bildes von „Sicherheit“ zum Gelingen beitragen.

Oft ist es so, dass man Chaos und Unsicherheiten vermeiden will, weil man nicht weiß, dass es erforderlich ist, damit etwas Neues entstehen kann. Das ist eine wichtige Erkenntnis für mich!

Christian Gessl, Teilnehmer

Kontakt:

gerald.koller@qualitaetleben.at
www.qualitaetleben.at
www.chancendorf.at
www.risflecting.at

Workshop 2

querDENKRAUM® Stilvoll Scheitern

Werner Pfeffer



Im Workshop mit Werner Pfeffer hat sich vor allem herausgestellt: Mut und neue, revolutionäre Denkansätze – das braucht es, um wirklich Neues zu schaffen. Damit das gelingt, müssen wir „querdenken“ – also unsere gewohnten Denkpfade verlassen. Dazu braucht es vor allem auch einen anderen Umgang mit dem Scheitern.

Herr Pfeffer, Was waren drei zentrale Inhalte Ihres Workshops?

Eigene Gedanken zu denken, Ideen zu riskieren, mit- und weiterdenken

Was möchten Sie der Caritas zu Autonomie und Sicherheit mitgeben?

Mehr Freiheit den MitarbeiterInnen.

Kontakt:

pfeffer@wernerpfeffer.at
www.wernerpfeffer.at

Workshop 3

Agilität braucht Stabilität – was uns in bewegten Zeiten Sicherheit gibt

Julia Culen & Christian Mayhofer



Im 2er-Setting wurde in diesem Workshop zuerst gesammelt, was uns bewegt und wir haben uns in aktivem Zuhören geübt. Im kleinen Setting wurde ein sicherer Raum geschaffen, um über Gedanken zu sprechen. Wenn es im Leben/in der Arbeit schwierig wird, wird oft der Moment der Stille zum Ort der Sicherheit für uns selbst. Dass nichts sicher ist, ist grundsätzlich Teil des Lebens; erst die Erschöpfung der „Sicheren Zone“ macht es sichtbar. Das gesamte Leben und beispielsweise auch Unternehmen unterliegen dem steten Wandel der Zeit.

Herr Mayhofer, Frau Culen, was waren drei zentrale Inhalte Ihres Workshops?

Erstens: Raum und Stille

Zweitens: Du bist die Quelle deiner Welt

Drittens: Stille um ganz zu sich und zu anderen zu finden

Was möchten Sie der Caritas zu Autonomie und Sicherheit noch mitgeben?

Vertrauen auf die eigene Kompetenz im Hier und Jetzt.

Die Caritas soll auf ihren Sinn als Institution vertrauen und auf die Kompetenz der MitarbeiterInnen. Einen Schritt nach hinten zu treten, um den MitarbeiterInnen zu symbolisieren, dass sie viel Kompetenz haben, auf die das System aufbaut.

Ich nehme mit, immer wieder innezuhalten, zu schauen was und weshalb wir es tun.

Christoph Schweifer, Teilnehmer

Kontakt:

culen@cmpartner.at
www.cmpartner.at

Workshop 4

Dürfen HelferInnen hilflos sein?

Ulrich Reichert



Im Workshop mit Ulrich Reichert wurde deutlich, dass es auch in Ordnung sein kann, manchmal keine Lösung parat zu haben. Dabei wurden Freiheit, Sicherheit und Hilflosigkeit nicht nur theoretisch besprochen, sondern auch in praktischen Übungen erlebt: Sich zu Musik zu bewegen und dabei entweder gut zugeredet zu bekommen oder aber unter Druck gesetzt zu werden – das war eine Grundlage, auf der im Anschluss gemeinsam reflektiert und diskutiert wurde.

Was möchten Sie der Caritas zu Autonomie und Sicherheit noch mitgeben?

Ich bin der Meinung, dass es keine Autonomie und Sicherheit gibt.

„Es fällt mir nun leichter zuzugeben, dass ich keinen Rat habe.“

„Ich weiß jetzt, wie es sich anfühlt hilflos zu sein.“

„Ich kann nun leichter mit meiner eigenen Hilflosigkeit umgehen.“

Rückmeldungen von TeilnehmerInnen

Kontakt:

ulricht.reichert@irgendwie-anders.de
www.irgendwie-anders.de

Workshop 5

Freiheit versus Sicherheit – wohin führt die Einschränkung der Freiheitsrechte?

Gudrun Rabussay-Schwald



Im Workshop wurden Sicherheitsbegriffe unterschieden und eine menschenrechtliche Definition vorgestellt. Staatliche Aufgaben wurden thematisiert: Erstens der Schutz der einzelnen Personen vor Angriffen auf Leben, physische und psychische Unversehrtheit sowie zweitens die Achtung der Menschenrechte bei der Herstellung der öffentlichen Sicherheit. Schließlich wurden Aussagen von PolitikerInnen gezeigt und diskutiert.

Frau Rabussay-Schwald, was sind drei zentrale Inhalte aus Ihrem Workshop?

Wir sollen uns nicht vorgeben lassen, dass wir Sicherheit nur erfahren können, wenn wir Freiheit auslassen. Menschenrechte bringen Sicherheit. Man soll sich drauf verlassen können.

Was möchten Sie der Caritas zu Autonomie und Sicherheit mitgeben?

In jedem Arbeitsbereich spielt Autonomie und Sicherheit eine große Rolle. Bsp. Altenbetreuung: Zu Demenz, welche Maßnahmen kann man setzen und sollen gesetzt werden, wenn man die Funktionen des Staats bedenkt. Es braucht viel Mut, Menschenrechte auch zu verteidigen.

Ich nehme aus dem Workshop viele interessante Erfahrungen von KollegInnen dazu mit, wo persönliche Freiheit besteht und wo die Freiheit eingeschränkt ist.

Christian Koller, Teilnehmer

Kontakt:

gudrun.rabussay-schwald@amnesty.at
www.amnesty.at/academy

Workshop 6

Welche Regeln braucht die Freiheit? Das Risiko der Selbstbestimmung in Betreuungssituationen

Christine Haselbacher



In 4 Gruppen wurden im Workshop die Bereiche Regeln (Familie, Notschlafstelle für Jugendliche), Freiheiten (Pflege), Risiko (Behinderungen) und Selbstbestimmung (Pflege & Betreuung) besprochen und Leitsätze ausgewählt und aufgestellt:

- Regeln: so viel wie nötig, so wenig wie möglich
- Freiheit heißt: ich kann wählen
- Freiheit ist, die Grenze zu erkennen
- Risiko ist die andere Seite der Chance
- Selbstbestimmung ist sehr viel Verantwortung für alle

Nach einem theoretischen Input zu Menschenrechten, Erwachsenenschutzgesetz und Sustainable Development Goals wurden im zweiten Teil Themen der TeilnehmerInnen gesammelt und praktische Beispiele auch anhand einer Aufstellung bearbeitet.

Kontakt:

Christine.haselbacher@fhstp.ac.at
www.fhstp.ac.at

Workshop 7

Free your Voice: selbstbewusst und frei durch Singen

Monika Ballwein



Im Workshop mit Monika Ballwein stand das Kennenlernen der Grundprinzipien des Singens im Zentrum. Sich frei und sicher zu fühlen durch und beim Singen – das war das Ziel. Dabei wurde gemeinsam das Lied „Lean on me“ einstudiert, das am Ende der Veranstaltung mit allen TeilnehmerInnen des Forums als Abschluss der Veranstaltung gesungen wurde.

Frau Ballwein, was sind drei zentrale Inhalte aus diesem Workshop?

Technik und Gesang, gemeinsames und achtsames aufeinander Zugehen als Komponente einer großen Einheit, Spaß und Emotionen

Was möchten Sie der Caritas zu Autonomie und Sicherheit noch mitgeben?

Die Caritas gibt ein Gefühl der Sicherheit. Die Caritas soll offen für neue Wege sein. Für einen bewussten, konkreten, achtsamen und effizienten Weg braucht es gute Bedingungen von außen. Das bedeutet auch, dass die Vielfalt der Menschen als Bereicherung gesehen werden soll.

Kontakt:

monika@ballwein.com
www.ballwein.com

Morgenandacht

Mit Veronika Prüller-Jagenteufel und dem St. Pölten Caritas Chor wurde besinnlich in den zweiten Tag gestartet.

Jesus, Du sprengst unsere Ketten und holst uns in die Freiheit der Kinder Gottes. Du willst keine Sklaven um Dich, sondern Freunde und Freundinnen, die Deinen Weg mitgehen, deinen Traum teilen, den Traum von einer Welt, in der alle Menschen geborgen sind und wachsen können.



Rundherum und Zwischendurch

Raus aus dem Alltag und 24 Stunden lang eintauchen in das Caritas Forum. Dazu gehört neben Vorträgen und Workshops auch ein Rahmenprogramm, das zum gemütlichen Austausch mit KollegInnen, zum Innehalten oder gemeinsam in Schwung kommen einlädt. Vom energischen Einstieg mit Ulrich Reichert über das beschwingte Konzert der Quetschwork-Family, dem Glas Wein oder Saft bei der wärmenden Feuerschale bis hin zum gemeinsamen Singen.



Hinter den Kulissen

Das Caritas Forum 2018 war eine Kooperationsveranstaltung der Caritas der Diözese St. Pölten und der Österreichischen Caritaszentrale



V.l.n.r.: Karin Aistleitner (ÖCZ), Silvia Tschugg-Kaup (ÖCZ), Hannes Ziselsberger (Caritas Direktor St. Pölten), Hemma Rüggen (Moderation), Michael Landau (Caritas Präsident), Elke Hauser (Caritas St. Pölten), Maria Zederbauer (Caritas St. Pölten).

Danke

für die vielen helfenden Hände, das große Engagement und die tolle Zusammenarbeit!



Impressum

Österreichische Caritaszentrale
Albrechtskreithgasse 19-21
Tel. 01-4883-400
www.caritas.at

Redaktion: Karin Aistleitner, Silvia Tschugg-Kaup
Fotos: Karl Lahmer
Produktion: Heidi.Bahmou
Layout: Barbara Veit